
WZBrief Bildung

20 | April 2012

Steht die Welt allen offen? Bologna und die internationale Mobilität der Studierenden

Claudia Finger

Akademikerkinder gehen häufiger
während des Studiums ins Ausland.

Ihr Vorsprung hat zwischen 1997 und
2006 sogar zugenommen.

Die Weichen werden in der Schulzeit
gestellt: Schüler mit Auslandserfahrung
studieren später öfter international.

Steht die Welt allen offen? Bologna und die internationale Mobilität der Studierenden

Claudia Finger

Wie mobil macht Bologna – und wen?

In der Bologna-Erklärung von 1999 und anderen zentralen Dokumenten des Reformprozesses wird die Steigerung der räumlichen Mobilität von Studierenden als Ziel immer wieder hervorgehoben – zuletzt mit der konkreten Zielmarke von mindestens 20 Prozent (Kommuniqué der Leuener Folgekonferenz 2009). Seit der Folgekonferenz in Prag 2001 wird außerdem die sogenannte soziale Dimension des Reformprozesses thematisiert, also „die Stärkung des sozialen Zusammenhalts sowie [der] Abbau sozialer und Geschlechterungleichheiten auf nationaler und europäischer Ebene“ (Europäische Bildungsminister 2003, S. 1).

Diesem sozialen Aspekt in der Förderung von Studierenden kommt allerdings nicht nur weniger Umfang und Aufmerksamkeit zu (vgl. Powell et al. 2012) – sie wird außerdem weitgehend unabhängig von der Frage der internationalen Mobilität diskutiert. Nur an zwei Stellen (Prag 2001 und Leuven 2009) werden beide Themenbereiche explizit zusammengeführt. Hier wird deutlich, dass die Entscheidung fürs Studieren im Ausland auch von sozialen Faktoren abhängt. Formuliert wird das Ziel, dass nicht einfach die Zahl der Auslandssemester erhöht, sondern auch die soziale Zusammensetzung derer, die sie nutzen, verbreitert werden muss.

Immer noch gehen Studierende, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben, seltener ins Ausland (für Deutschland vgl. Lörz/Krawietz 2011). Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums erweitert den individuellen Erfahrungs- und Wissensschatz und die Sprachkenntnisse, er sendet positive Signale an potenzielle Arbeitgeber (vgl. Schomburg 2009). Eine Benachteiligung bestimmter sozialer Gruppen bedeutet also eine Verletzung der Chancengleichheit.

Die Inhalte des Bologna-Prozesses mögen einen starken normativen Druck ausüben – rechtlich bindend sind sie nicht. Es stellt sich daher die Frage, ob sich im deutschen Hochschulsystem trotzdem etwas bewegt hat: ob sich also der Anteil mobiler Studierender aus sozial unterrepräsentierten Gruppen im Zuge des Bologna-Prozesses tatsächlich erhöht hat.

Deutsche Reaktionen auf die Mobilitäts-Forderungen von Bologna

Auf der rhetorischen Ebene stießen die Bologna-Forderungen, die Mobilität von Studierenden zu steigern und zugleich sozial durchlässiger zu gestalten, bei zentralen Akteuren des deutschen Hochschulsystems auf positive Resonanz. Im Jahr 2004 forderte der Deutsche Akademische Austauschdienst, dass bis 2010 etwa 50 Prozent der deutschen Studierenden einen Teil ihres Studiums im Ausland verbracht haben sollten (vgl. DAAD 2004). Außerdem rät die Kultusministerkonferenz, „wirtschaftlich oder sozial benachteiligte Menschen sowie Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder mit Migrationshintergrund stärker in die Mobilitätsprogramme einzubeziehen und zusätzliche Unterstützungen in Form erhöhter Fördersätze in Erwägung zu ziehen“ (KMK 2010).

Eine konkrete Maßnahme mit dem Ziel, ein breiteres Spektrum von Studierenden zu Auslandsaufenthalten zu motivieren, ist die BAföG-Reform von 2001. Sie erlaubt es Studierenden aus einkommensschwächeren Elternhäusern, ihre Förderung mit ins Ausland zu nehmen (zunächst erst nach einem Jahr an einer deutschen Hochschule, mittlerweile für die Dauer eines gesamten Studiums). Zusätzlich wird ein Auslandszuschlag gewährt, dessen Höhe vom Zielland abhängt. Weiterhin fördern das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der DAAD in zunehmendem Maße Internationalisierungs- und Mobilitätsprogramme, so dass der Konkurrenzdruck um internationale Studienplätze abgenommen haben dürfte. Die Anzahl der Individualstipendien des DAAD stieg von etwa 12.000 Anfang der 1990er Jahre auf über 25.000 im Jahr 2009.

Diese konkreten Veränderungen und die optimistische Rhetorik der Bologna-Papiere könnten einen positiven Einfluss auf die Mobilitätsentscheidungen sozial benachteiligter Studierender gehabt haben. Allerdings wird andererseits immer häufiger darauf hingewiesen, dass unflexible und stark verschulte Studienpläne sowie ein hoher Prüfungsdruck der Mobilität von Studierenden zunehmend im Wege stehen. Dies könnte vor allem Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern treffen, die sich ein durch einen Auslandsaufenthalt verlängertes Studium oft nicht leisten können.

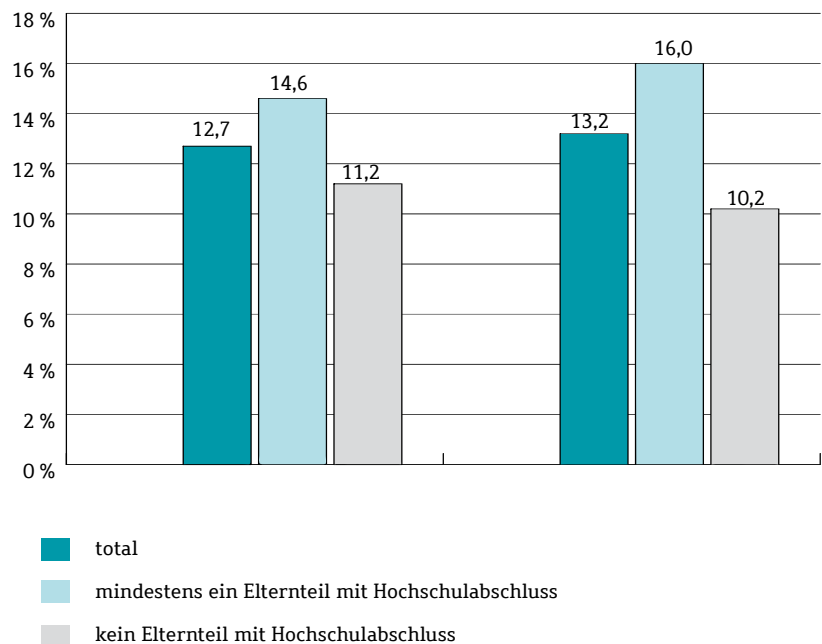
Die internationale Mobilität der deutschen Studierenden seit Bologna

Hat sich nun das Mobilitätsverhalten deutscher Studierender, insbesondere jener mit nicht akademisch gebildeten Eltern, im Zuge des Bologna-Prozesses verändert? Diese Frage wurde am WZB mithilfe der Daten der 15. (1997) und 18. (2006) Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks untersucht. Es handelt sich hierbei um eine repräsentative Befragung der an deutschen Hochschulen immatrikulierten Studierenden, die seit 1951 alle drei Jahre wiederholt wird. So lassen sich Trends über die Zeit hinweg beobachten und zum Beispiel die Fragen beantworten, ob sich die Anzahl international mobiler Studierender seit Beginn des Bologna-Prozesses erhöht hat oder ob sich die Zusammensetzung der Gruppe mobiler Studierender verändert hat. Die folgenden Ergebnisse spiegeln einen Zwischenstand wider, da der Bologna-Prozess ja nicht abgeschlossen ist. Einschränkend muss außerdem angemerkt werden, dass sicher nicht alle Veränderungen seit Anfang der 2000er Jahre auf Bologna zurückgeführt werden können. Als zentraler Reformprozess, der auch vorangegangene und parallele Entwicklungen integrierte, hat er aber auf jeden Fall einen bedeutenden Anteil an den Veränderungen.

Um der kürzeren Regelstudienzeit bei den neu eingeführten Bachelor-Studiengängen im Vergleich zu den noch parallel laufenden „traditionellen“ Studiengängen (Diplom, Magister, Staatsexamen) Rechnung zu tragen, wurden nur Studierende bis zu ihrem achten Semester in die Analysen einbezogen. Eine gesonderte Untersuchung von Master-Studierenden ist mit den 2006er-Daten aufgrund der geringen Fallzahl leider noch nicht möglich. Auslandsaufenthalte für ein gesamtes Studium können ebenfalls nicht erfasst werden, da nur Studierende, die an deutschen Hochschulen immatrikuliert sind, befragt wurden. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich daher auf Studierende bis zum achten Semester, die an deutschen Hochschulen eingeschrieben sind.

Wie die Abbildung zeigt, ist der Anteil international mobiler Studierender im Jahr 2006 nur sehr geringfügig höher gewesen als 1997 – um weniger als 1 Prozentpunkt. Insgesamt sind Bachelor-Studierende mit 9,6 Prozent weitaus weniger mobil als Studierende traditioneller Studiengänge (13,8%) – und das, obwohl auch die „Traditionellen“ nur bis zum achten Semester einbezogen wurden.

Betrachtet man nun die soziale Zusammensetzung der Studierenden mit Auslandssemestern, ist eine leichte Vergrößerung der sozialen Ungleichheit über die Zeit festzustellen: 1997 war der Anteil mobiler Akademikerkinder um 3,4 Prozentpunkte größer als der Anteil von Studierenden, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben. 2006 liegt dieser Unterschied bei 5,8 Prozentpunkten. Dabei sind sowohl die Unterschiede zu beiden Beobachtungszeitpunkten als auch die Veränderung über die Zeit hinweg signifikant. Der Bologna-Prozess hat hier also keine Besserung gebracht.



Quelle: 15. und 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, eigene Berechnungen

Abbildung: Internationale Studierendenmobilität und soziale Herkunft

Wie ist dieser ernüchternde Befund zu erklären? Führen die stärker verschulden Bachelor-Studiengänge zu einer höheren sozialen Ungleichheit in den Chancen auf internationale Mobilität? Diese Vermutung trägt nicht, denn der beschriebene Unterschied ist für Studierende in Bachelor- und traditionellen Studiengängen etwa gleich groß. Die Einführung der neuen Studienstruktur scheint also Mobilität während der ersten acht Semester generell zu erschweren. Sie hat aber nicht die zunehmende soziale Ungleichheit im Mobilitätsverhalten verursacht.

Einen weitaus größeren Effekt auf die sozial unterschiedliche Verteilung internationaler Mobilität haben längere (über Urlaubsaufenthalte hinausgehende) Auslandsaufenthalte vor dem Studium (z.B. Schüleraustausch, Auslandspraktikum, Sprachkurse, Au-Pair-Aufenthalte). Studierende, die vor dem Studium im Ausland waren, sind während des Studiums um etwa 10 Prozentpunkte mobiler als Studierende, die vor dem Studium nicht im Ausland waren. Der starke Zusammenhang mit dem Bildungsstand der Eltern ist dabei nicht überraschend: Es sind vor allem Eltern mit einem Hochschulabschluss, die ihre Kinder bei solchen Vorhaben aktiv fördern und sich dies auch finanziell eher leisten können. So zeigen Ergebnisse des Hochschulinformationssystems, dass Studierende aus finanziell besser ausgestatteten Elternhäusern fast doppelt so oft während ihrer Schulzeit im Ausland waren (64%) als jene, deren Eltern über geringe finanzielle Ressourcen verfügen (36%) (Isserstedt/Schnitzer 2005, S. 61).

Auch während des Studiums haben die finanziellen Ressourcen von Studierenden einen positiven Einfluss auf ihre Mobilität. So sind Studierende, die BAföG erhalten, weniger mobil als Studierende, die kein BAföG erhalten (mit circa 10% versus 14%). Diese Differenz konnte zwischen 1997 und 2006 trotz der bereits angesprochenen BAföG-Reform nicht verkleinert werden. Die neue Möglichkeit, das BAföG mitzunehmen, hat somit nicht die erhofften Effekte gebracht. Dazu passen auch die Ergebnisse der Sozialerhebung, nach denen Schwierigkeiten bei der Finanzierung als Haupthindernis für einen Auslandsaufenthalt während des Studiums genannt wurden (Isserstedt/Kandulla 2010). Dabei wuchs der Anteil von Studierenden, die diesen Grund anführten, von 56 Prozent im Jahr 1997 auf 63 Prozent im Jahr 2006 und nochmals leicht auf 65 Prozent im Jahr 2009. Er wurde außerdem häufiger von Studierenden aus Elternhäusern mit geringen finanziellen Ressourcen angegeben, also aus der Gruppe jener, die BAföG erhalten.

Es sei nochmals darauf verwiesen, dass weder Master-Studierende noch jene, die ihr gesamtes Studium im Ausland verbringen, in die Analyse einbezogen werden konnten. Dies hätte jedoch das Ausmaß der sozial ungleichen Verteilung internationaler Mobilität wahrscheinlich noch verschärft.

Ausblick

Im April dieses Jahres werden sich die europäischen Bildungsminister in Bukarest erneut treffen, um zentrale Fortschritte und Ziele des Bologna-Prozesses zu diskutieren. Ob sich die Vorstellungen zur geografischen Mobilität und zur sozialen Durchlässigkeit des Systems weiter verdichten und konkretisieren, bleibt abzuwarten. In den letzten 15 Jahren hat die Auslandsneigung von Studierenden jedenfalls weniger stark zugenommen als erhofft – und weniger stark als in den 1990er Jahren. Zudem ist nicht ein Abbau, sondern eine leichte Zunahme sozialer Ungleichheiten in der internationalen Mobilität in diesem Zeitraum zu beobachten.

Angesichts der präsentierten Befunde stellt sich die Frage, wie ein Abbau der sozialen Ungleichheiten in den Mobilitätschancen von Studierenden erreicht werden kann. Was wäre hier hilfreich? Die BAföG-Reform von 2001 hat offensichtlich nicht ausgereicht, um sozial schwache Studierende häufiger zu einem Auslandsstudium zu bewegen. Es genügt wohl nicht, die nationale Förderung auch auf Auslandsperioden zu übertragen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man die immer noch großen Probleme bei der Anerkennung im Ausland erworbener Studienleistungen und die damit einhergehende Studienzeitverlängerung betrachtet, die den Bologna-Zielen zuwiderlaufen: Als Hinderungsgrund für ein Auslandsstudium nannten 46 Prozent der Studierenden im Jahr 2009 Zeitverluste beim Studium und 31 Prozent Probleme bei der Anerkennung. Eine längere Studienzeit heißt in vielen Fällen auch größere BAföG-Summen, die zurückgezahlt werden müssen. Förderlich wären also Studienpläne, in die ein Auslandsaufenthalt leichter integriert werden kann, oder ein verstärkter Aufbau von Studiengängen, die Mobilitätsphasen explizit vorsehen. Benötigt wird außerdem eine bessere Abdeckung mit Stipendienprogrammen, die das „Taschengeldformat“ von ERASMUS überschreiten (Wuttig 2004). Das durchschnittliche monatliche Stipendium, das deutsche ERASMUS-Studierende erhalten, stieg zwar seit seinem Tiefststand 2004/05 (104 €) auf 205 € im Jahr 2009/10 an. Ob diese absolut gesehen geringfügige Steigerung aber ausreicht, um die finanzielle Mehrbelastung auszugleichen, die Studierenden aus finanziell schlechter ausgestatteten Elternhäusern härter trifft, ist fraglich.

Der WZBrief **Bildung** erscheint mehrmals im Jahr in unregelmäßigen Abständen. Er bietet knappe Analysen von WZB-Forscherinnen und -Forschern zu einem Thema aus dem Bereich Bildung.

Der WZBrief **Bildung** wird elektronisch versandt. Abonnieren unter: www.wzb.eu/de/presse/presseverteiler

Stipendien sollten allerdings nicht ausschließlich „leistungsorientiert“ fördern (wie es z.B. der DAAD tut), da dies wiederum zu sozialen Ungleichheiten führt, wie etwa die große soziale Schieflage bei der Stipendienvergabe der meisten großen Stu-

Zur Autorin

*Claudia Finger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektgruppe Nationales Bildungspanel am WZB. Für ihre Master-Arbeit über studentische Mobilität, eingereicht 2011 an der Freien Universität Berlin, hat sie den Preis der Gesellschaft für Hochschulforschung für herausragende Abschlussarbeiten 2012 erhalten.
Email: finger@wzb.eu*

dentenförderwerke demonstriert (Middendorf et al. 2009). Hier zeigt sich, dass sich die ohnehin schon starke soziale Selektivität des deutschen Hochschulsystems an weiteren Auswahlstufen noch verstärkt. Dies soll nicht heißen, dass sozial benachteiligte Studierende per se schlechtere Leistungen erbringen. Studien zeigen allerdings, dass sie mit einem durchschnittlich schlechteren Abitur an die Hochschulen gehen (z.B. Neugebauer/Schindler 2012). Außerdem verfügen sie oft nicht über die gleichen Informationen und Unterstützungsnetzwerke, was sich negativ auf die Chance auswirken kann, ein Stipendium zu bekommen.

Schließlich verweist der starke Einfluss von Auslandserfahrungen, die vor dem Studium erworben wurden, darauf, dass es nicht ausreicht, wenn sich Reformen ausschließlich auf den Hochschulbereich beziehen. Schon in der Schule muss der Austausch mit anderen Kulturen und Sprachen vorangetrieben werden – und zwar nicht nur für diejenigen Schüler, die es sich leisten können.

Literatur zum Weiterlesen

Finger, Claudia (2011): The Social Selectivity of International Mobility among German University Students. A Multi-level Analysis of the Impact of the Bologna Process. WZB Discussion Paper SP I 2011-503. Berlin: WZB, online: <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2011/i11-503.pdf> (Stand: 18.04.2012).

Verwendete Literatur

DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) (2004): Auf dem Weg zur internationalen Hochschule. Drittes Aktionsprogramm 2004-2010, online: <http://www.daad.de/de/download/aktionsprogramm.pdf> (Stand: 18.04.2012).

Europäische Bildungsminister (2003): „Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen“. Communiqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin, online: www.bmbf.de/pubRD/berlin_communique.pdf (Stand: 18.04.2012).

Isserstedt, Wolfgang/Schnitzer, Klaus (2005): Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn/Berlin: BMBF.

Isserstedt, Wolfgang/Kandulla, Maren (2010). Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn/Berlin: BMBF, online: <http://www.studentenwerke.de/pdf/Internationalisierungsbericht.pdf> (Stand: 18.04.2012).

KMK (Kultusministerkonferenz) (2010): Erklärung zur Mobilität im Bildungsbereich in Europa (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 27.05.2010), online: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2010/2010_05_27-Mobilitaet-im-Bildungsbereich.pdf (Stand: 18.04.2012).

Lörz, Markus/Krawietz, Marian (2011): „Internationale Mobilität und soziale Selektivität: Ausmaß, Mechanismen und Entwicklungen herkunftsspezifischer Unterschiede zwischen 1990 und 2005“. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 63, H. 2, S. 185-205.

Middendorf, Elke/Isserstedt, Wolfgang/Kandulla, Maren (2009): Das soziale Profil in der Begabtenförderung. Ergebnisse einer Online-Befragung unter allen Geförderten der elf Begabtenförderungswerke im Oktober 2008. Projektbericht. Hannover: HIS.

Neugebauer, Martin/Schindler, Steffen (2012): „Early Transitions and Tertiary Enrolment: The Cumulative Impact of Primary and Secondary Effects on Entering University in Germany“. In: *Acta Sociologica*, Vol. 55, No. 1, S. 19-36.

Powell, Justin J.W./Bernhard, Nadine/Graf, Lukas (2012): „The Emergent European Model in Skill Formation: Comparing Higher Education and Vocational Training in the Bologna and Copenhagen Processes“. In: *Sociology of Education* (im Erscheinen).

Schomburg, Harald (Hg.) (2009): *Generation Vielfalt. Ausgewählte Ergebnisse des Projekts „Studienbedingungen und Berufserfolg“*. Kassel: INCHER, online: www.wissenschaft.nrw.de/objekt-pool/download_dateien/studieren_in_nrw/Bachelor/KOAB_BERLIN_BERICHt_Okt_2009.pdf (Stand: 18.04.2012).

Wuttig, Siegbert (2004): „Die Umsetzung der EU-Programme mit Hochschulbezug in Deutschland“. In: DAAD (Hg.): *Die Internationale Hochschule. Mobilität in Europa. Ein Handbuch für Politik und Praxis*, Bd. 6. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 35-47.

Impressum

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Social Science Research Center
Berlin

Herausgeberin:
Prof. Jutta Allmendinger Ph.D.

Redaktion:
Dr. Paul Stoop
Gabriele Kammerer

Produktion:
Ingeborg Weik-Kornecki

Reichpietschufer 50
10785 Berlin

Telefon +49 (30) 25491-0
Telefax +49 (30) 25491-684

wzb@wzb.eu
www.wzb.eu